

vor ihrem Rückzug nach Westen die bis dahin noch Verbliebenen nach Kulmhof und nach Auschwitz. Die Betitelung und Herkunft der Aufnahmen ist einer Liste zu entnehmen. Zu verdanken sind sie vier Fotografen, darunter dem Österreicher Walter Genewein (1901-1974), der sich beruflich an der Ausplünderung der Getto-Insassen beteiligte: Der Amateurfotograf und Leiter der Finanzabteilung der deutschen Gettoverwaltung fertigte in den Jahren 1940-1944 in amtlichem Auftrag hunderte von Farbdias im Getto an. Dabei lichtete er auch Angehörige der Besatzungsverwaltung ab. Drei der Fotografen waren im Auftrag der jüdischen Getto-Verwaltung tätig, und Biogramme zu diesen jüdischen Fotografen – Mendel Grossman (1913-1945), Lajb Maliniak (1908-?) und Henryk Ross (1910-1991) – runden den Band ab. Das von Katarzyna Gucio aus dem Polnischen ins Englische übersetzte Werk stellt insgesamt einen gelungenen Beitrag zur Alltags- und Fotogeschichte des Litzmannstädter Gettos dar. Die stets beeindruckenden fotografischen Dokumente können zugleich als ein Denkmal für die Ermordeten gelten, wenngleich sich die hier Abgebildeten nicht immer individuellen Namen zuordnen lassen.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

*Reinhard Schmutzer: Deportation und Zwangsarbeit der deutschen Einwohner des Kreises Mies/ČSR nach Kriegsende. Eine Regionalstudie. Heimatkreis Mies-Pilsen e. V. Dinkelsbühl 2013. 98 S., Ill. ISBN 978-3-9815033-5-7. (€ 12,-.)* – Die Vertreibung der deutschen Minderheit aus der Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg ist, nicht zuletzt aufgrund bis heute nicht gelöster Restitutions- und Entschädigungsfragen, ein in Geschichtswissenschaft wie Politik noch immer sehr kontrovers diskutiertes Thema. Die vorliegende Studie von Reinhard Schmutzer beschäftigt sich in diesem Themenkomplex aber mit einem nur selten zur Sprache kommenden Aspekt – der „Zwangsarbeit“ von Sudetendeutschen vor bzw. im Zuge ihrer Aussiedlung. Der Vf. greift sich dafür exemplarisch das Schicksal von Sudetendeutschen des Kreises Mies (Střibro) heraus. Die vorliegende Publikation ist ein Auszug aus einer fertiggestellten, aber nicht angenommenen Dissertation des Vf. Für diese Arbeit stützte er sich fast ausschließlich auf rund 680 Augenzeugenberichte Betroffener. Für die einleitende Definition des von ihm verwendeten Terminus „Zwangsarbeit“ nimmt er starke Anleihen an Forschungen zur NS-Zwangsarbeit und greift zwei für ihn zentrale Indikatoren für „Zwang“ heraus: keine freie Arbeitswahl und erzwungener Ortswechsel. Zudem stellt er zahlreiche Verbindungen zwischen den beiden Phänomenen her, etwa über aus der NS-Zeit stammende und nach 1945 weiterverwendete Lager (S. 5 f.). Nach kurzer Erläuterung der politischen und juristischen Grundlagen widmet sich Sch. der Darstellung des Arbeitseinsatzes der Deutschen aus Mies selbst. Diesen teilt er in zwei Phasen ein: in die Zeit vor und nach dem Beginn den Vertreibungen. Bei der Darstellung stützt er sich vor allem auf die Wiedergabe von Passagen aus den verwendeten Interviews. Die Kompilierung der Einzelfälle ist in sich schlüssig und detailreich. Ein ausführlicheres Kommentieren, Analysieren und Kontextualisieren der gesammelten Aussagen wäre zweifellos erstrebenswert gewesen, allein aus Gründen der auch vom Autor aufgeworfenen Frage nach der Objektivität der Quellen. Bei der breiten Analyse der Lebensumstände während des Arbeitseinsatzes führt S. sowohl positive wie negative Schilderungen an, lässt aber keinen Zweifel daran, dass die negativen klar überwogen. Dabei kristallisieren sich einige Kernthesen des Vf. heraus: So wertet er etwa die Zwangsarbeit der deutschen Minderheit als nicht unwesentlichen Faktor dafür, dass die später beginnende Vertreibung auf relativ wenig Widerstand stieß, es hatte sich dadurch kein organisierter Widerstand gegen das Vorgehen bilden können. Zudem habe der Arbeitseinsatz nicht nur der Terrorisierung und Demütigung Deutscher gedient, sondern sei auch wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Nachkriegs-ČSR gefolgt. Und für die oftmals schlechte Behandlung seien sowohl der Staat als auch die tschechische Bevölkerung verantwortlich zu machen: Der Staat habe den Rahmen dafür geschaffen und die tschechische Bevölkerung aus ihren Erfahrungen während der NS-Zeit heraus die meisten gewalttätigen Übergriffe und Misshandlungen zu verantworten. Der Autor nennt diese Situation durchaus treffend „direkte Gewalt unter staatlicher Aufsicht“ (S. 55). Sch. schließt die Publikation mit einem sehr interessanten Anhang, der auf 22 Seiten bisher unveröffentlichte Zeitzeugenberichte und Briefe von Betroffenen enthält. Von besonderem Interesse sind auch die drei angeschlossenen Karten zu Transportrouten und Einsatzgebieten der Mieser Bevölkerung im Zuge der Arbeitspflicht. Alles in allem können einige methodische Unschärfen und inhaltliche Mängel aber

nichts daran ändern, dass die Publikation insgesamt einen interessanten und variantenreichen Einblick in den Arbeitseinsatz der deutschen Minderheit im Zuge der Vertreibungen in der ČSR bietet und Ansätze für zahlreiche weitere Forschungen bietet.

Graz

Dieter Bacher

*The Oxford History of Communism. Hrsg. von Stephen A. Smith. Oxford Univ. Press. Oxford 2014. XIII, 658 S. ISBN 978-0-19-960205-6. (£ 95,—)* – Der Historiker Pavel Kolář bemerkt in seinem Artikel über den Kommunismus in Osteuropa, dass wohl kaum eine andere Region im historischen Gedächtnis so eng mit diesem Herrschaftssystem verknüpft gewesen sei (S. 203). Insofern ist osteuropäische Geschichte des 20. Jh. zugleich auch die Geschichte des Kommunismus an der Macht – vom Petrograder Oktober 1917 über die Sowjetisierung Ostmitteleuropas nach 1939/44 bis zum Umbruch von 1989 und dem Zusammenbruch der UdSSR Ende 1991. Doch der Kommunismus erschöpfte sich nicht in seiner osteuropäischen Dimension. Das vorliegende Handbuch zeigt die vielfältigen Dimensionen kommunistischer Macht in der Moderne: von der Ideologie über entscheidende Zäsuren des 20. Jh. bis hin zur ökonomischen und kulturellen Dimension des „großen Experiments“, das in noch größeren Katastrophen mündete und das gerade deshalb aus der modernen Geschichte nicht wegzudenken ist. Dem Hrsg. ist es gelungen, eine Vielzahl prominenter Autoren – überwiegend aus dem angelsächsischen Raum – zu gewinnen, die zahlreiche Aspekte der Kommunismusgeschichte beleuchten. Wegen des globalen Ansatzes dieses Handbuchs spielt Osteuropa nur eine nachgeordnete Rolle. Dennoch eignen sich die Artikel dafür, sich einen konzisen Überblick zu verschaffen. Insbesondere Studierenden kann das Buch als Einstieg dienen. Mithilfe der aufgelisteten weiterführenden Literatur lässt sich das Handbuch auch als Ausgangspunkt zum tieferen Studium einzelner Themen verwenden. Insgesamt erfüllt der Band den Anspruch, zugleich Einblick in und Überblick über die Geschichte der kommunistischen Bewegung und Diktatur zu sein. Dass sich Osteuropahistoriker mehr über ihre eigene Region wünschen würden, bleibt aus dieser Perspektive einer Fußnote in der globalen Geschichte des Kommunismus.

Potsdam – Berlin

Jan C. Behrends